

Editorial



Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

In der vorliegenden Ausgabe haben wir für Sie eine Auswahl an Beiträgen zu aktuellen Entwicklungen und innovativen Sichtweisen in der Psychologie zusammengestellt.

Im ersten Beitrag von Oswald D. Kothgassner, Sophie-Antonia Utermöhlen und Anna Felnhofer erfahren Sie einen Überblick über Einsatzbereiche virtueller Realitäten in klinisch-psychologischer Diagnostik und Behandlung. Dies wird den Leserinnen und Lesern anhand von verschiedenen Störungsbildern nähergebracht.

Im zweiten Beitrag von Tim Kaiser, Raphael Schuster und Anton-Rupert Laireiter werden beispielhaft einige moderne Technologien wie Smartphones, Tablets und andere internetfähige Geräte vorgestellt, die in der psychischen Gesundheitsversorgung Diagnostik, Behandlungsplanung und auch Intervention bei psychischen Problemen unterstützen können.

Oliver Scheibenbogen, Nico Moser, Michael Ziegler und Margret Kuderer stellen in ihrem Artikel neben einer Skizzierung des aktuellen Wissensstands im Bereich der Online-Behandlung bei psychischen Erkrankungen und einem Einblick in die rechtlichen Rahmenbedingungen eine smartphonebasierte Eigenentwicklung zur Anwendung in der Suchtbehandlung vor.

Im darauffolgenden Beitrag von Ioana Koglbauer geht es um das Ansprechen eines Genderbiases bei Mensch-Maschine-Schnittstellen. Technik ist nicht frei von Werten und Normen der Gesellschaft. Methoden zur Einbeziehung der Geschlechter- und Genderanalyse bei der Entwicklung und Erprobung neuer Technologien werden aufgezeigt.

Anna Felnhofer und Oswald D. Kothgassner liefern mit ihrem zweiten Artikel einen interessanten Beitrag im Kinder- und Jugendbereich. Sie widmen sich der Darstellung des bisherigen Forschungsstandes zu Geschlechtsunterschieden zweier männlich dominierter Störungsbilder (ADHS und SSV) sowie der Diskussion der daraus resultierenden Implikationen für Forschung und Praxis.

Im Artikel von Anita Weichberger und Karin Lebersorger wird die aktuelle Situation von medizinisch assistierter Reproduktion in Österreich anhand von gesetzlicher Regelung, Behandlungsmethoden und statistischen Daten dargestellt. Internationale Beispiele und Erfahrungen aus der Universitätsklinik für Frauenheilkunde in Wien zeigen zusätzlich den Bedarf hochqualitativer und qualifizierter psychologischer Behandlung auf.

Darüber hinaus eröffnet uns Stephan Schleim in seinem spannenden Interview mit dem niederländischen Psychologie- und Psychiatrieprofessor Dr. Peter de

Jonge neben Kritik über das DSM eine sehr provokante Sichtweise auf Depressionen und eine innovative Idee eines eigenen Modells psychischer Störungen. Ein Plädoyer für einen verstärkten Blick auf die Diversität der Menschen und mehr Interesse am Individuum anstatt der Beschäftigung mit dem statistischen Durchschnittsmenschen.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Zusammenstellung an Beiträgen interessante Einblicke in neue und innovative Themen und Forschungen in der Psychologie geben zu können.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und möchten Sie herzlich dazu einladen, Ihre Anmerkungen und Diskussionsbeiträge an uns (pioe@boep.or.at) zu schicken!

Sabine Edlinger-Starr

Brigitte Kainz